

HÜRTGENWALD

Erinnerung

Der Hürtgenwald in der Nordeifel war ab Spätherbst 1944 ein Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen alliierten Soldaten und Soldaten der Wehrmacht. Die Kämpfe zählen zu den längsten und verlustreichsten Gefechten des Zweiten Weltkriegs im Westen des damaligen Deutschen Reiches.

Auswirkungen

Sie hinterließen tausende Verwundete und Tote. Zahlreiche Dörfer im oder um den Hürtgenwald – Hürtgen, Kesternich, Kommerscheidt, Schmidt und Vossenack – wurden dabei nahezu vollständig zerstört.

Auch nach Kriegsende blieb der Hürtgenwald mit seinen Gemeinden über viele Jahre vom Kriegsgeschehen gezeichnet. Blindgänger und Minen stellten eine tückische Gefahr dar und forderten zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Im Sommer 1947 kam es, begünstigt durch zurückgebliebene Phosphorgranaten und anderweitige Munition, zu ausgedehnten Waldbränden, die sich bis ins Hohe Venn (Belgien) erstreckten. Noch heute finden sich in den Wäldern der Region zahlreiche Kriegsrelikte: gesprengte Höckerlinien Bunker, ,Westwalls', Laufgräben, Schützenlöcher und auch gefährliche Kampfmittel.

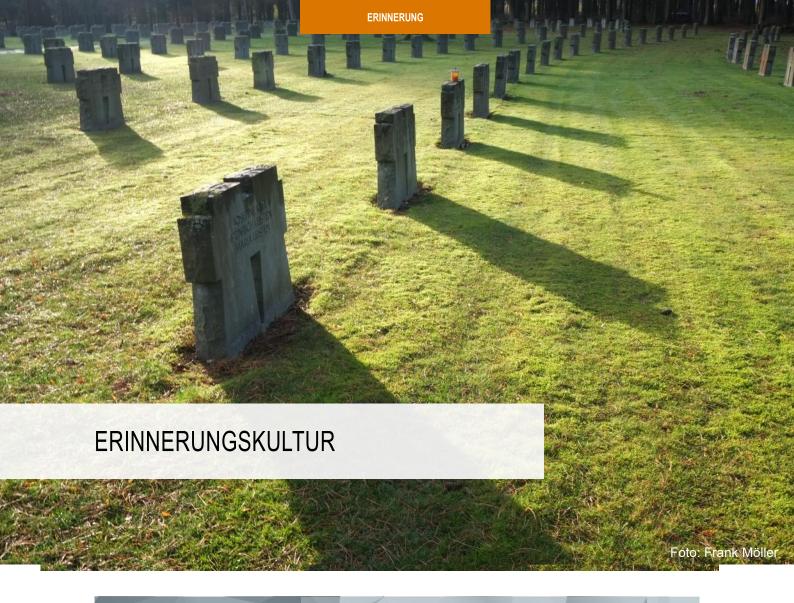
Außerdem zeugen zwei große Kriegsgräberstätten in Hürtgen und Vossenack, zahlreiche Kreuze und Gedenksteine davon, welch tiefe Spuren die Kriegsereignisse in der Erinnerung der Menschen nach 1945 hinterlassen haben.

Verpflichtung

Die Geschichte der grausamen Kämpfe im Hürtgenwald, in der Nordeifel und den Ardennen sowie ihre politischen Hintergründe sind uns Verpflichtung, die Erinnerung an sie wachzuhalten und daraus für die Gegenwart und Zukunft zu lernen.



Aus Beton geformter Soldatenhelm auf einem Gedenkkreuz für vier während der Kämpfe im Hürtgenwald umgekommene sowie einen verwundeten amerikanischen Soldaten. Standort am Waldrand nahe Kleinhau, Foto: Frank Möller (ebenso das Titelbild)





Zur Erinnerungskultur gehört auch, sich Gedanken darüber zu machen, was künftig bei der Aufstellung von Gedenksteinen und anderen Objekten der Erinnerung berücksichtigt werden müsste.

ERINNERUNGSKULTUR

Über die Erinnerungskultur, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat, wird in der Bundesrepublik vielerorts diskutiert. Dass es dabei mitunter bewegt zugeht und der Austausch von Sachargumenten durch moralische Einwürfe überlagert werden kann, muss nicht verwundern, denn Erinnerung ist selten auf einen einzigen Nenner zu bringen.

Konflikte sind immer dann zu erwarten, wenn verschiedene Lesarten der Erinnerung miteinander kollidieren. Das ist häufig dann der Fall, wenn wissenschaftliche Forschung die vorhandenen Geschichtsdeutungen überprüft und dabei scheinbar gesicherte Darstellungen in Frage stellt. Oft werden dabei subjektive Interessen und als historische Wahrheit missverstandene Mythen aufdeckt.

AUSEINANDERSETZUNGEN

Im Hürtgenwald hat die Auseinandersetzung um die Erinnerungskultur bereits eine längere Geschichte. Den Ausgangspunkt bildet dabei die Frage, wie sich die Erinnerungslandschaft im Hürtgenwald im Sinne einer zeitgemäßen und demokratischen Erinnerungskultur weiterentwickeln beziehungsweise neu ausrichten lässt. Eines ist klar: Es gibt kein Ende des Erinnerns. Insbesondere dann nicht, wenn es um das Leid und das Unrecht geht, das von Deutschen im Zuge des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs begangen wurde.



GRUSSWORT LANDRAT KREIS DÜREN



Sehr geehrte Damen und Herren,

zum 38. Mal erinnert der Internationale Hürtgenwaldmarsch am 2. und 3. September dieses Jahres an den grauenhaften Stellungskrieg zwischen alliierten Soldaten und Soldaten der deutschen Wehrmacht in unserer Heimat. Tausende Tote und Verwundete waren auf beiden Seiten zu beklagen, zahlreiche Dörfer wurden zerstört. Auch nach dem Krieg wurden immer wieder Menschen durch Blindgänger und Minen verletzt oder gar getötet.

Nie wieder Krieg! Dies war die Mahnung an die Überlebenden und ist die Mahnung an die Folgegenerationen. Doch die Botschaft, dass Krieg unter keinen Umständen Mittel der Politik sein darf, wirkt nicht mehr. Mit dem Überfall russischer Truppen auf die Ukraine am 24. Februar dieses Jahres herrscht wieder Krieg in Europa. Der russische Präsident Putin hat das Tabu gebrochen. Mit Waffengewalt will er sein Reich vergrößern, bricht das Völkerrecht und nimmt nicht nur keine Rücksicht auf die Zivilbevölkerung, sondern lässt diese gezielt ins Visier nehmen. Unbeeindruckt von dem weltweiten Protest und der Solidarität der Völker mit den Menschen in der Ukraine lässt er seinen Krieg fortsetzen.

Dieser bis zum 24. Februar 2022 unvorstellbare Überfall auf einen souveränen Staat ist mehr als eine Zäsur, er markiert eine Zeitenwende. Die Bundesrepublik Deutschland beendete ihren Sparkurs und stellt nun ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro bereit, um ihre Bundeswehr verteidigungsfähig zu machen.

Die Botschaft, die wir seit fast vier Jahrzehnten mit dem Internationalen Hürtgenwaldmarsch ausstrahlen, hat den russischen Präsidenten leider nicht erreicht. Dennoch ist und bleibt es richtig und wichtig, mit unserer Veranstaltung gemeinsam für den Frieden einzutreten. Für Ihre Teilnahme danke ich Ihnen! Denn das ist leider wichtiger denn je.

Es grüßt Sie herzlich





GRUSSWORT BÜRGERMEISTER GEMEINDE HÜRTGENWALD





Sehr geehrte Damen und Herren,

als stellv. Bürgermeister/Bürgermeisterin der Gemeinde Hürtgenwald freuen wir uns sehr, Sie als Teilnehmer des 38. Internationalen Hürtgenwaldmarsches in unserer Gemeinde begrüßen zu dürfen.

Die diesjährige Veranstaltung steht unter dem Leitsatz "Wege der Erinnerung". Gerade in der aktuellen Situation wird deutlich, welche Bedeutung Frieden und Demokratie haben. Hierbei ist wichtig, sich der Vergangenheit bewusst zu sein und dabei die besondere Geschichte in Hürtgenwald nicht aus den Augen zu verlieren.

Die "Schlacht in Hürtgenwald" ist international ein Begriff für das schmerzhafte (grausame) Kriegsgeschehen im Zweiten Weltkrieg und prägt bis heute die Landschaft und Kultur unserer Gemeinde.

Das Zusammentreffen an diesem Wochenende von Bundeswehr, Politik, Zeitzeugen und auch der Jugend sollte uns alle daran erinnern, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit genauso wichtig ist, wie die Einbindung in zukünftige Projekte.

Wir laden Sie ein, bei dieser Veranstaltung die kontrastreichen Eindrücke aufzunehmen und in den Austausch zu gehen.

Wir freuen uns auf viele interessante Begegnungen und Gespräche.

Ihre Iris Hürtgen 1. stv. BM'in Ihr Patrick Kremer 2. stv. BM



GRUSSWORT KOMMANDEUR LANDESKOMMANDO NORDRHEIN-WESTFALEN

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Gäste!

Das Landeskommando Nordrhein-Westfalen führt am Freitag und Samstag, den 02. und 03.09.2022, den Internationalen Hürtgenwaldmarsch zum 38. Mal durch.

Die Geschichte der grausamen Kämpfe im Hürtgenwald, in der Nordeifel und den Ardennen sowie ihre politischen Hintergründe sind uns Verpflichtung, die Erinnerung an sie wachzuhalten und daraus für die Gegenwart und Zukunft zu lernen. Vor diesem Hintergrund haben wir im letzten Jahr den internationalen Hürtgenwaldmarsch mit neuen Partnern unter dem Motto: "Neue Wege der Erinnerung" beschritten.

Neue Wege zu beschreiten, heißt aber alte Pfade zu verlassen. Rückblickend ist festzuhalten, der neue Weg, das neue Konzept geht in die richtige Richtung. Wir sind aber noch am Anfang des Weges und der Weg ist das Ziel. Wir wollen mit den jetzigen Partnern das Konzept erweitern und weitere Partner gewinnen. Wer sich dem Ansatz "Neue Wege der Erinnerung" verpflichtet fühlt, ist herzlichst eingeladen, uns auf diesem Weg zu begleiten.

Neben den herausfordernden Marschstrecken richtet sich der Fokus der Veranstaltung auf die politische Bildung. Der Umbruch im Programm war erforderlich und soll nur der Anfang sein.

Das neue Motto, das neue Programm, diese Idee wird aber nur dann glaubhaft, wenn sie von allen Teilnehmenden mit Ernst und Überzeugung vertreten und die Region auch als historischer Lernort begriffen wird.

Ich begrüße auch sehr, dass die örtliche Bevölkerung und die ansässigen Vereine sowie die örtliche Feuerwehr sich hier aktiv beteiligen und uns, die Veranstaltung unterstützen. Dafür ganz herzlichen Dank.

Die Gemeinde Hürtgenwald und genauso der Kreis Düren sind sichtbar an unserer Seite und begrüßen nachdrücklich die notwendigen und sichtbaren Justierungen.

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie unseren Gästen aus Nah und Fern wünsche ich einen abwechslungs- sowie lehrreichen und interessanten Hürtgenwaldmarsch 2022 im Sinne unseres neuen Leitmotives.

Lassen Sie uns lebenslang lernen.

Dieter Meyerhoff

Brigadegeneral



GRUSSWORT VIZEPRÄSIDENT RESERVISTENVERBAND UND LANDESVORSITZENDER NRW



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kameradinnen und Kameraden,

in diesem Jahr wird der "Internationale Hürtgenwaldmarsch" bereits zum 38. Male ausgetragen.

Er findet im In- und Ausland große Beachtung. Eine Veranstaltung, die sich stets durch neue Impulse verändert und weiterentwickelt. Deshalb hat sie zu Recht ihren festen Platz im Jahreskalender der Reservistinnen und Reservisten des Reservistenverbandes, die mit großem Engagement diesen Marsch gemeinsam mit dem Landeskommando Nordrhein-Westfalen vorbereiten und durchführen. Ein großes Dankeschön auch an die Gemeinde Hürtgenwald, die die Idee hinter der Veranstaltung aus Überzeugung mitträgt und das Projekt nach Kräften unterstützt.

Es werden auch in diesem Jahr wieder viele Reservistinnen und Reservisten sowie aktive Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr und befreundeter Streitkräfte, zivile Hilfsorganisationen und zivile Gäste erwartet, die unter dem trefflichen Motto "Erinnerung – Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft" in dieser geschichtsträchtigen Landschaft gemeinsam marschieren werden. Eine Landschaft, in der viele Male und Landmarken noch heute Zeugnis über die verheerenden Geschehnisse einer sinnlosen Schlacht am Ende des Zweiten Weltkrieges ablegen.

Mehr als beachtlich ist auch das Rahmenprogramm, das mit seinem kulturellen Anspruch der tieferen Zielsetzung des 38. Internationalen Hürtgenwaldmarschs absolut gerecht wird.

Im Namen des Vorstands der Landesgruppe NRW im Reservistenverband wünsche ich allen Teilnehmenden und Organisatoren eine gelungene Veranstaltung und einen regen Austausch untereinander.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Wolfgang Wehrend



A Time for Healing - Die Gedenkskulptur auf der Kallbrücke, Foto: Bundeswehr

9



Gemeinsam für den Frieden

Bei der Auseinandersetzung mit dem Hürtgenwald und der Erinnerungskultur darf nicht vergessen werden, dass es damit auch um die Verantwortung gegenüber den uns folgenden Generationen geht.

Den Ausgangspunkt bildet dabei die Frage, wie sich die Erinnerungslandschaft im Hürtgenwald im Sinne einer zeitgemäßen und demokratischen Erinnerungskultur weiterentwickeln beziehungsweise neu ausrichten lässt. Eine ähnliche Frage also, die uns heute noch bei dem Umgang mit der Erinnerungskultur im Rahmen des Internationalen Hürtgenwaldmarsches beschäftigt.

Dazu gehört auch, sich Gedanken darüber zu machen, was künftig bei der Aufstellung von Gedenksteinen und anderen Objekten der Erinnerung berücksichtigt werden müsste.

So ist es zum Beispiel aus hiesiger Sicht unzulässig, Erinnerungsobjekte so zu gestalten, dass eine Brücke zwischen Wehrmachtsoldaten und der Bundeswehr als Parlamentsarmee geschlagen wird.

In einer Diskussion sollten aber auch Überlegungen über einzelne Objekte hinaus angestellt und dabei deutlich gemacht werden, was eigentlich zu berücksichtigen sein müsste, wenn man im 21. Jahrhundert über Erinnerungskultur weiter nachdenkt. Und: Was man vermeiden sollte und müsste!

Weil hier die Zeitzeugen im 21. Jahrhundert unweigerlich aussterben, bedarf die Erinnerungskultur auch neuer Träger, Formen und Medien.

Das Motto des 38. Internationalen Hürtgenwaldmarsches 2022 lautet daher "Erinnerung - Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft". Es soll und muss mehr sein als bloß eine einfache Floskel. Damit wir alle diesem Anspruch gerecht werden und auch dieser Anspruch eingelöst und wahrgenommen werden kann, haben wir wieder zusammen mit regionalen Partnern ein umfangreiches Begleitprogramm für den 38. Internationalen Hürtgenwaldmarsch erarbeitet.



Kooperationspartner 2022

Die Schirmherrschaft hat wieder dankenswerterweise der Landrat des Kreises Düren, Herr Wolfgang Spelthahn übernommen.

Nachfolgende Kooperationspartner werden in diesem Jahr den 38. Internationalen Hürtgenwaldmarsch aktiv unterstützen:

Axensprung Theater Hamburg

Gemeinde Hürtgenwald

Kreis Düren

Landschaftsverband Rheinland (LVR)

Geschichtswerkstatt Nordeifel

Universität Osnabrück, Professur für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung

Vogelsang IP

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

NRWeltoffen

Dürener Bündnis gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt

Vereins- und Dorfgemeinschaft Vossenack (VDV)



2021 - Theaterstück "VULKAN, Weimar zwischen Glanz und Gosse", Axensprung Theater Hamburg im Dorfgemeinschaftshaus Vossenack, Foto: Frank Böllhoff

KULTUR- UND BILDSPROGRAMM

"Gemeinsam für den Frieden"



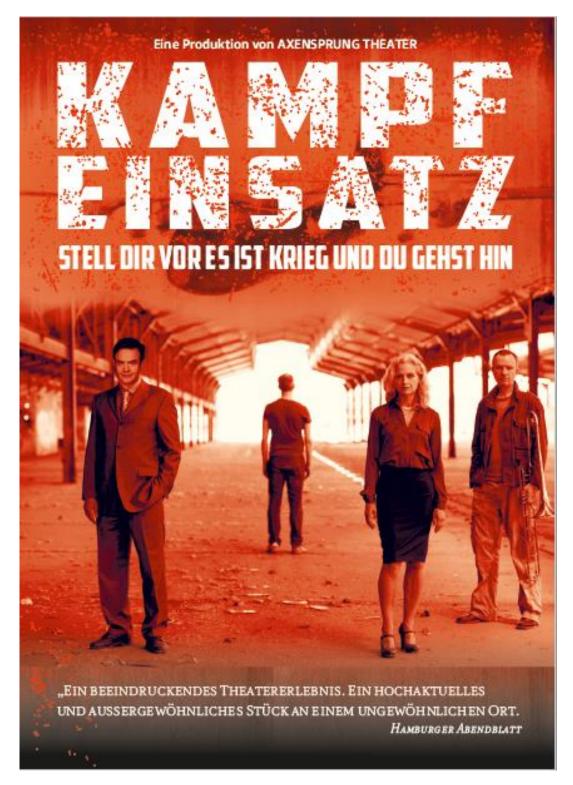
Fünf Stelen mit den Namen sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf der Grabstätte Rurberg Foto: Frank Möller

Freitag, 2. September 2022

- 18:30 Uhr Kranzniederlegung auf der Kriegsgräberstätte Hürtgen
- 20:00 Uhr Theatervorstellung "Kampfeinsatz", Axensprung Theater. In der Aula des Franziskus-Gymnasiums Vossenack, Franziskusweg 1, 52393 Hürtgenwald

Samstag, 3. September 2022

- Ab 08:00 Uhr Begleitprogramm mit Ausstellungen und Vorträgen und einigem mehr
- Ab 08:15 Uhr Start Wanderwege über verschiedene Distanzen (Familienstrecke, 10, 20, 30 und 40 km)
- 12:00 -13:00 Uhr Vortrag 1 im Dorfgemeinschaftshaus
- 13:15 -14:15 Uhr Vortrag 2 im Dorfgemeinschaftshaus
- 14:30 -15:30 Uhr Vortrag 3 im Dorfgemeinschaftshaus
- 16:00 Uhr Theatervorstellung "Kampfeinsatz", Axensprung Theater. In der Aula des Franziskus-Gymnasiums Vossenack, Franziskusweg 1, 52393 Hürtgenwald (Shuttleservice vom Dorfgemeinschaftshaus)



VORSTELLUNGEN:

FREITAG, 02.09.2022, 20:00 Uhr SAMSTAG, 03.09.2022, 16:00 Uhr

Ort: Aula des Franziskus-Gymnasiums Vossenack Franziskusweg 1, 52393 Hürtgenwald

EINTRITT FREI





"Der Krieg ist ein Winterschlaf der Kultur."

Friedrich Nietzsche

"Kampfeinsatz" fragt nach der Verantwortung demokratischer Gesellschaften angesichts von Krieg und Terror in den Randgebieten unseres Kontinents und untersucht die Folgen von Auslandseinsätzen für deutsche Soldaten. Wie gehen die Heimkehrer mit den Erfahrungen von Tod und extremer Gewalt um? Kann der Traumatisierte überhaupt wieder in das Wertesystem der "Heimat" zurückfinden? Wie reagiert die Gesellschaft? Und was bewegt junge Menschen mit deutschem Pass sich auf allen Seiten der Fronten als Freiwillige in den Kampfzu begeben?

Mit fraundlicher Unterstützung durch



lamburg |

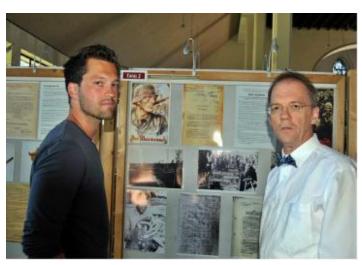
Landoszentrala für politische Bildung Hamburg



Im Zelt sind folgende Ausstellungen zu finden:

"Sowjetische Kriegsgefangene"

Eine Ausstellung von Benedikt und Konrad Schöller über ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte. Sie thematisiert eines der größten Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkriegs: den Massenmord an 3,3 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen. Während des fast vierjährigen Vernichtungsfeldzugs der Wehrmacht im Osten



gerieten rund 5,7 Millionen Rotarmisten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Die nationalsozialistische Rassenideologie betrachtete sie als "Untermenschen". Aufs Schlimmste verfolgt und drangsaliert überlebten fast 60 Prozent der sowjetischen Kriegsgefangenen den Lagerkosmos des "Dritten Reiches" nicht. Sie starben an Hunger, Kälte, Krankheiten, Seuchen oder an den Folgen ihrer menschenverachtenden Be-

handlung. Im Mittelpunkt der über 100 Text- und Bildexponate umfassenden Ausstellung stehen Einzelschicksale slawischer Kriegsgefangener, die in der Nordeifel unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen Sklavenarbeit verrichten mussten.

Auch in der Umgebung des Hürtgenwaldes darf sich das Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus nicht alleine auf die Schilderung blutiger Abwehrschlachten aus dem Kriegswinter 1944/45 beschränken. Zu einer angemessenen Erinnerungskultur gehört ebenso zwingend die Auseinandersetzung mit den Verfolgten des nationalsozialistischen Terrorregimes.

Ausstellung der Evangelischen Militärseelsorge Aachen

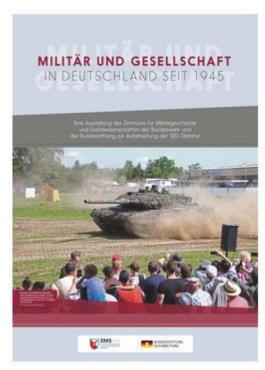
Der "Werte-Tag" des Deutschen Heeres am 23. Februar 2022 (Am Tag vor dem Krieg)

Unter dem Titel "Klare Haltung – Starke Überzeugungen" war zum 23. Februar für alle Angehörigen des deutschen Heeres durch deren Inspekteur ganztägig ein sogenannter "Werte-Tag" angesetzt worden. In Aachen wurde dieser Tag durch die Einheiten der Bundeswehr sehr unterschiedlich und vielfältig mit Leben gefüllt und umgesetzt, so dass die Soldatinnen und Soldaten sich darin wiederfanden. Z.T. geschah dies auch an sehr besonderen Lernorten außerhalb der Kaserne, so kehrten einige Gruppen an den Ort der Hochwasserhilfe in Stolberg zurück und sprachen mit Bewohnern, denen sie damals geholfen hatten. Das Eintreten für Werte wie *Menschenwürde, Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität und Demokratie* wurde hier ganz praktisch greifbar. Die Ausstellung gibt über die verschiedenen Ereignisse des Tages einen lebendigen Überblick.

Sichtbar wurde an diesem Tag: Soldat-Sein ist kein Beruf wie jeder andere!

Im Zelt sind folgende Ausstellungen zu finden:

"Militär und Gesellschaft in Deutschland seit 1945"



"Militär und Gesellschaft in Deutschland seit 1945" ist Titel und Thema einer Ausstellung, die das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr gemeinsam mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur neu aufgelegt hat. Die Ausstellung erinnert auch an die Gründung der Bundeswehr vor 65 Jahren.

Die nunmehr 22 Tafeln umfassende Schau spannt mit ihren Texten sowie rund 150 Fotos einen historischen Bogen vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis heute. Es geht um die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Militär und Gesellschaft und den Aufgaben deutscher Streitkräfte in Vergangenheit und Gegenwart.

"Geflohen, vertrieben - angekommen!?"





Das Thema "Flucht und Vertreibung" hat in den vergangenen Monaten eine enorme Aktualität erfahren, die noch vor einiger Zeit nicht vorstellbar gewesen wäre. Tausende Menschen erreichen täglich die Europäische Union: Flüchtlinge und Vertriebene aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten, aber auch aus Afrika und Südosteuropa suchen bei uns Schutz und menschenwürdige Lebensperspektiven. Die aufnehmenden Länder stellt dies vor enorme Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Integration der Menschen in den Städten und Gemeinden, am Arbeitsplatz, in sozialen Einrichtungen und Schulen.

Die Bilder in den Medien erinnern an die Trecks der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg: Menschen, die ihre Heimat aus Angst vor Gewalt und Elend verlassen mussten und oft nicht mehr besaßen als sie am Leibe trugen; viele von ihnen hatten ihre Angehörigen verloren oder waren von den Kriegsereignissen traumatisiert.

Die Ausstellung lässt sich von den Fragestellungen der gegenwärtigen Problemlagen leiten, wobei die historisch-politischen Hintergründe des Themas den Bezugsrahmen abbilden.

Im Dorfgemeinschaftshaus finden am Samstag, 03.09.2022 folgende Vorträge statt:

12:00 - 13:00 Uhr

Vortrag 1 "Hitlers Inspektionsfahrten entlang des Westwalls, 1938 u. 1939"

Verstrickung der Eifelbevölkerung in die NS-Volksgemeinschaft

"Ein Volk – Ein Reich – Ein Führer" (Völkisches NS-Dogma)

"Jedes Volk ist für seine Führung verantwortlich. Solange sie Erfolg hatte, habt Ihr gejubelt […]."

(Bernard Montgomery, 10. Juni 1945)

"Sie verurteilen Hitler nicht als Verursacher des Krieges und dafür, dass er sich in Europa ausgetobt hat – ihre Abscheu erwächst aus der Tatsache, dass Hitler den Krieg verloren hat "

(Ed Wilcox: Military Gouvernement, in: Stars a. Stripes, Liege Edition, 6.02.1945

Vortragender: Rainer Hülsheger

Vogelsang-Referent & History-Guide, Kriegsereignisse 1944-45

13:15 - 14:15 Uhr

Vortrag 2 "Ausgebeutet und vergessen!"

Niemand konnte während der NS-Zeit in Deutschland leben, ohne ihnen auf Schritt und Tritt zu begegnen: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus ganz Europa waren allgegenwärtig. Darunter befanden sich Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge, Juden, Roma und Sinti sowie ins Reich verschleppte Zivilarbeiter – Männer, Frauen und Kinder aus den besetzten Gebieten Europas. Erst in den 1980er Jahren beschäftigte sich die deutsche Öffentlichkeit mit dem unliebsamen Thema. Nicht so in der Nordeifel, hier blieb die NS-Zwangsarbeit noch jahrzehntelang tabuisiert. Erst vor wenigen Jahren setzte eine längst überfällige Aufarbeitung ein, bislang allerdings nur fragmentarisch. Kollektives Schweigen über das zweitgrößte Verbrechen während der NS-Zeit bestimmt vielerorts auch im Jahre 2022 die regionale Erinnerungskultur.

Vortragender:
Konrad Schöller
GESCHICHTSWERKSTATT NORDEIFEL

Im Dorfgemeinschaftshaus finden am Samstag, 03.09.2022 folgende Vorträge statt:

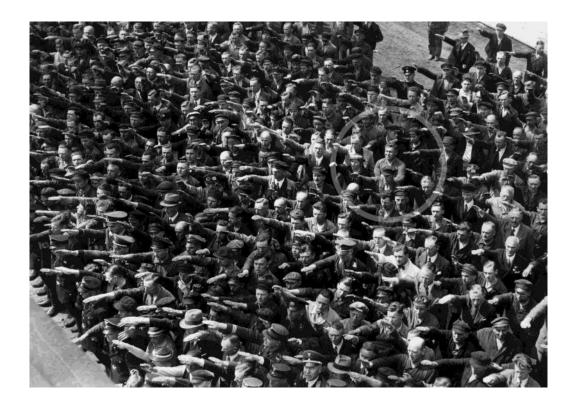
14:30 - 15:30 Uhr

Vortrag 3

"Abseits der Entscheidungszentren. Widerstand und Opposition im Rheinland während des Nationalsozialismus"

Jenseits prominenter Widerstandsikonen gibt der Vortrag Einblicke in die laufende Erforschung der unterschiedlichen Facetten widerständigen Verhaltens gegen den Nationalsozialismus im Rheinland. Die auf Grundlage des LVR-Sonderprojektes "Widerstand im Rheinland 1933-1945" vorgestellten Biographien, Ereignisse und Netzwerke bewegen sich zwischen Courage, Nonkonformismus, Opposition und offenem Widerstand. Die Geschichten erlauben nicht nur einen Einblick in Hintergründe und Motivation, sondern fragen auch nach Handlungsspielräumen, Ambivalenzen und dem Umgang mit der eigenen Vergangenheit nach 1945.

Vortragender: Keywan Klaus Münster M.A. Landschaftsverband Rheinland (LVR)



DAS LANDESKOMMANDO NORDRHEIN-WESTFALEN FÜHRT ZUSAMMEN MIT DER GEMEINDE HÜRTGENWALD ZWEI WEITERE VERANSTALTUNGEN DURCH.



LESUNG



"WINTERBIENEN"

Ein Roman von Norbert Scheuer, 320 Seiten, 2019.

9. SEPTEMBER 2022 (FREITAG) UM 19.00 UHR

1944: Egidius Arimond, ein frühzeitig aus dem Schuldienst entlassener Latein- und Geschichtslehrer, schwebt wegen seiner Frauengeschichten, seiner Epilepsie, aber vor allem wegen seiner waghalsigen Versuche, Juden in präparierten Bienenkästen ins besetzte Belgien zu retten, in höchster Gefahr. Gleichzeitig kreisen über der Eifel britische und amerikanische Bomber. Arimonds Situation wird nahezu ausweglos, als er keine Medikamente mehr bekommt, ein Verhältnis mit der Frau des Kreisleiters beginnt und schließlich bei der Gestapo denunziert wird.

Mit großer Intensität erzählt Norbert Scheuer in "Winterbienen" einfühlsam, präzise und spannend von einer Welt, die geprägt ist von Zerstörung und dem Wunsch nach einer friedlichen Zukunft.

Jörg Magenau vermerkte dazu in 'Deutschlandfunk Kultur': "Die deutsche Gegenwartsliteratur ist im oberen Niveau stark geprägt von regional grundierten Romanen: Martin Walsers Bodensee, Günter Grass und die kaschubischen Rübenäcker, Masuren von Siegfried Lenz, Uwe Johnson und Mecklenburg. Da würde ich Norbert Scheuer einreihen. Norbert Scheuer und die Eifel. Wenn man sein Werk liest, dann kommt man über die Provinz immer im Mittelpunkt der Welt an. Ein Buch, das mich tief beeindruckt hat."

Norbert Scheuer – er kommt aus Kall – steht auch für Fragen zur Verfügung.

Eine Veranstaltung des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen und der Gemeinde Hürtgenwald in der Aula des Franziskus-Gymnasiums in Vossenack, Franziskusweg 1, 52393 Hürtgenwald.

Der Eintritt ist frei.

DAS LANDESKOMMANDO NORDRHEIN-WESTFALEN FÜHRT ZUSAMMEN MIT DER GEMEINDE HÜRTGENWALD ZWEI WEITERE VERANSTALTUNGEN DURCH.



FILMVORFÜHRUNG



"NICHT VERZEICHNETE FLUCHTBEWEGUNGEN oder WIE DIE JUDEN IN DER WEST-EIFEL IN DIE FREIHEIT KAMEN"

Ein Dokumentarfilm von Dietrich Schubert, 95 Min., 1990.

10. SEPTEMBER 2022 (SAMSTAG) UM 19:00 UHR,

In den Jahren 1938/39 fliehen in der West-Eifel viele jüdische Bürgerinnen und Bürger aus Deutschland über die belgische Grenze, das seit 1933 jeden Tag stärker ihre Rechte einschränkt und sich ideologisch wie praktisch auf die Ermordung der europäischen Juden vorbereitet. Ihnen halfen auf beiden Seiten der Grenze Menschen der Region. Die einen aus Nächstenliebe, die anderen gegen Geld. Wem die Flucht gelang, der glaubte sich in Sicherheit und war es doch nur auf Zeit; im Frühjahr 1940 besetzte die Wehrmacht auch Belgien.

Der Film trägt zusammen, was sich 1990 noch erfahren ließ. Es ist eine Reise durch die Geschichte. Und er zeigt, dass die Argumentation vieler Deutscher, man habe angesichts der Gewalt gegen die jüdischen Nachbarn nichts für sie tun können, nicht der Wahrheit entspricht.

Der Regisseur Dietrich Schubert, der selbst seit den 1970er-Jahren in Kronenburg in der Eifel lebt, hat sich auf Spurensuche begeben, suchte und fand Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Zitate aus Schriften Jean Amérys, der selber den Fluchtweg von der Eifel nach Belgien gegangen ist, geben der Dokumentation eine literarische Struktur.

Dietrich Schubert steht nach der Vorführung für Fragen zur Verfügung.

Eine Veranstaltung des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen und der Gemeinde Hürtgenwald in der Aula des Franziskus-Gymnasiums in Vossenack, Franziskusweg 1, 52393 Hürtgenwald.

Der Eintritt ist frei.

Filme gegen das Vergessen

Ein Gespräch zum 38. Internationalen Hürtgenwaldmarsch mit dem Dokumentarfilmer und Fotografen Dietrich Schubert aus Kronenburg (Eifel)

Dietrich Schubert hat zwischen 1966 und 2012 über 70 Filme gedreht und wurde dafür mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Dabei hat er sich auch intensiv mit der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in der Eifel beschäftigt. Am 9. September wird um 19 Uhr im Franziskus-Gymnasium in Vossenack sein Dokumentarfilm "Nicht verzeichnete Fluchtbewegungen oder Wie die Juden in der West-Eifel in die Freiheit kamen" gezeigt. Dietrich Schubert lebt seit den 1970er-Jahren zusammen mit seiner Frau Katharina, die an zahlreichen Filmen beteiligt war, in Kronenburg in einem ehemaligen Bahnhofsgebäude.

Frank Möller führte mit Dietrich Schubert das folgende Gespräch, in dem es um dessen Bezug zur Eifel, seinen Start als Dokumentarfilmer, seine Eifel-Dokumentationen, die Rolle und Bedeutung der Zeitzeugen in seinen Filmen und nicht zuletzt auch um das ehemalige Lager Bevertberg geht, ein Lager für polnische und sowjetische Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs in der Eifel. Schuberts Wege führten aber nicht nur durch die Eifel. In der Sahara kam es für ihn zu einem gefährlichen Zwischenfall ...

Herr Schubert, wenn man auf Ihre Website von 'Schubert-Film' schaut, findet man über Ihre Vita folgende knappe Stichworte: "Geboren in Görlitz, Schlesien. Aufgewachsen im Allgäu und Rheinland. Zwei Jahre zur See gefahren. Fotografenlehre. Seit 1968 freier Filmemacher und Fotograf. Eigene Filmproduktion. Über 70 Filme für Fernsehen und Kino. Ab 2010 zunehmend als Fotograf tätig. Beteiligung an mehreren Ausstellungen. Lebt in Kronenburg/Eifel." Seefahrer, Allgäu, Rheinland und zuletzt Kronenburg. Wann und warum sind Sie in die Eifel nach Kronenburg gelangt?

Dietrich Schubert: Das war letztlich ein Zufall. Meine Mutter hatte in einer Zeitschrift gelesen, dass die Bundesbahn an stillgelegten Strecken Bahnhöfe verkauft. Katharina und ich fanden das spannend, haben uns durchgefragt, bekamen mehrere Adressen und haben uns verschiedene Bahnhöfe angesehen. Der in Kronenburg war von der Bausubstanz eigentlich einer der schlechteren, aber die Umgebung war toll. Der benachbarte Stausee ist in den 1970er-Jahren zwar noch nicht fertig gewesen, aber wir konnten absehen, wann wir einen See vor die Tür haben werden, so dass wir das Bahnhofsgebäude 1976 gekauft haben.

Das Haus hatte vier Jahre leer gestanden und war inzwischen ein beliebter Kinderspielplatz in Kronenburg. Die Kinder waren gar nicht erfreut, dass wieder Türen eingebaut wurden. Als wir die ersten Fensterscheiben eingesetzt hatten, wurden sie eingeschmissen. Mittlerweile haben sich diejenigen geoutet, die das damals waren. Sie standen auf dem Standpunkt: "Was wollen die komischen Kölner hier, die uns den Spielplatz wegnehmen?" Nachträglich kann man das durchaus verstehen.

Hinzu kam: Ich war als Flüchtlingskind mit meiner Mutter und meiner Schwester auf einem kleinen Weiler im Allgäu gelandet und fühlte mich schnell wohl im Dorf, umgeben von sanften Hügellandschaften. So gesehen, hatte der Umzug von Köln nach Kronenburg auch einen Bezug zur eigenen Kindheit.

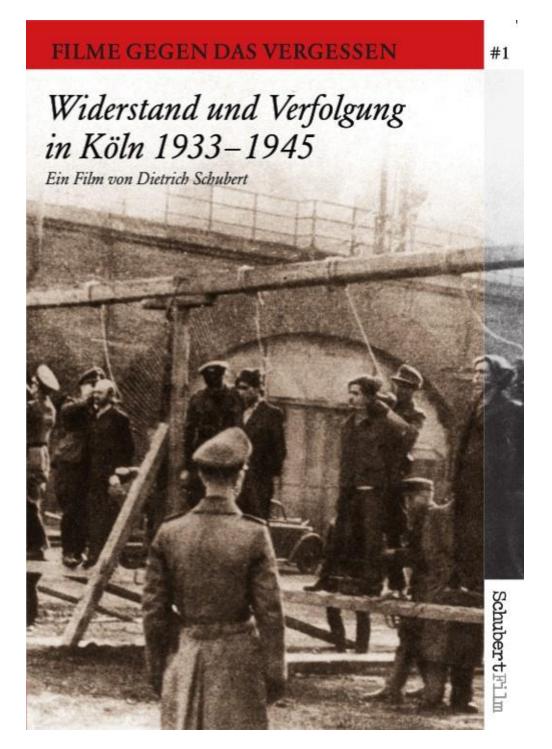


Dietrich Schubert (links) beim Besuch von Oberstleutnant Frank Böllhoff am 2. Juni 2022 vor einer Informationstafel, die von ihm an der ehemaligen Bahnstrecke, nahe seines Wohnhauses, errichtet wurde. Foto: Frank Möller

Wenn man dann Ihre Filmographie durchblättert, stellt man fest, dass Sie allein siebzehn Dokumentarfilme über die Eifel gedreht haben. Wir kommen darauf gleich auch noch genauer zu sprechen. Zuvor möchte ich aber noch auf zwei andere Filme eingehen. Ihr erster aus dem Jahr 1966, das war noch ein Kurzfilm, lief unter dem Titel "Soldat". Der hatte ja erhebliche Folgen für Sie. Wie sahen die aus?

Dietrich Schubert: Ich hatte meine Fotolehre bereits unter dem Aspekt begonnen, später Filme zu machen. "Soldat" ging auf ein Lied des DDR-Liedermachers Wolf Biermann zurück, in dem es im Refrain heißt "Soldaten seh'n sich alle gleich, lebendig und als Leich". Zum Text Ost, wollte ich die Bilder West liefern. 1966 habe ich für den Film auf Kriegsgräberstätten in der Eifel und in Belgien gedreht. In Köln-Longerich baute ich meine Bolex auf der Straße vor einer Bundeswehrkaserne auf und filmte exerzierende Soldaten auf dem Hof. Dabei notierte jemand meine Autonummer. Im Morgengrauen tauchten dann plötzlich drei Herren bei mir zuhause auf, zeigten mir einen Durchsuchungsbefehl und beschlagnahmten das Material meines Films. Es folgten Vorladungen zur Polizei. Nach einem Verhör bei der Staatsanwaltschaft wurde das Verfahren gegen mich offiziell eingestellt.

Jetzt mache ich einen Zeitsprung ins Jahr 1980: Damals hatte Günter Wallraff die über ihn angelegte Akte beim Verfassungsschutz 'rausgeklagt'. In der Akte stand u.a.: 'Bei Wallraff verkehrt auch der Politfilmer Dietrich Schubert-Rosenthal'. Rosenthal war der Name meiner damaligen Frau. Offiziell hatte ich nie einen Doppelnamen. In dieser Akte wurde der Verdacht geäußert, ich hätte verräterische Beziehungen zu einem gegnerischen Nachrichtendienst. Auch das Verhör bei der Staatsanwaltschaft, die das Verfahren ja eingestellt hatte, wurde erwähnt. In der Akte des Verfassungsschutzes stand aber: "Ausgang ist hier nicht bekannt." Da der Ausgang beim Verfassungsschutz angeblich nicht bekannt war, wurde weiter gegen mich ermittelt. Es ging so weit, dass man dort festhielt: Vor meiner Wohnung in der Lütticher Straße in Köln habe der BMW gestanden, der später in Heidelberg beim amerikanischen Militär explodiert sei. Damit blieb ich als 'höchstgefährlich' eingestuft. Eine Folge meines Kurzfilms "Soldat": Die Unterstellungen des Verfassungsschutzes haben mich nicht unpolitischer gemacht.



Der 1976 uraufgeführte Film über "Widerstand und Verfolgung in Köln 1933-1945" liegt heute als erster Film in der von Dietrich Schubert geschaffenen DVD-Reihe "Filme gegen das Vergessen" vor.

Zehn Jahre später wurde Ihr gut 1 ½ stündiger Dokumentarfilm "Widerstand und Verfolgung in Köln 1933-1945" aufgeführt. Was war der Inhalt und wie waren die Reaktionen darauf?

Dietrich Schubert: Ausgangspunkt war meine Beteiligung an einer Demonstration zu Beginn der 1970er Jahre, bei der ich Walter Kuchta kennengelernt hatte. Er leitete damals das Archiv der VVN, der "Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes". Durch ihn bekam ich Kontakt zu Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und politischer Anschauungen, die in Köln Widerstand gegen das NS-Regime geleistet hatten und kurz vor Kriegsende in die Hände der Gestapo geraten waren. Bis dahin hatte ich nur vom Widerstand der "Weißen Rose" und der Offiziere des 20. Juli gehört. Ich Iernte Köln von einer anderen Seite kennen, erfuhr jetzt von Orten wie dem EL-DE Haus, einst Kölner Gestapo-Hauptquartier, in dem Tausende gefoltert und viele ermordet wurden. Wie oft war ich an diesem Haus vorbeigegangen, das in direkter Nähe des WDR liegt. Nichts erinnerte an seine dunkle Vergangenheit. Ein älterer Kollege erzählte mir, dass er als Kind oft mit Freunden auf dem Appellhofplatz gespielt und dabei schreckliche Schreie aus dem Keller gehört hatte.

Ich erfuhr auch, dass die Kölner Messehallen während der NS-Zeit ein Außenlager des KZ-Buchenwald gewesen sind. Auch hier gab es keinerlei Hinweis. Ich lebte seit Jahren in Köln und hatte von all dem zuvor nie etwas gehört. Also beschloss ich, genauer zu recherchieren und einen Film über Widerstand und Verfolgung in Köln zu machen. Historische Tatsachen wurden in dieser Zeit von offiziellen Stellen noch geleugnet. Als wir 1975 im Keller des EL-DE-Hauses die in die Zellenwände geritzten Inschriften der Gefangenen filmen wollten, sagte man uns, die gäbe es gar nicht. Die Drehgenehmigung wurde verweigert. Heute ist hier ein international anerkanntes NS-Dokumentationszentrum untergebracht, das nach langem Drängen der Öffentlichkeit auf einen Ratsbeschluss der Stadt Köln aus dem Jahr 1979 zurückgeht. Auch an den Messehallen erinnert inzwischen eine Tafel daran, dass hier ein Außenlager des KZ Buchenwald gewesen ist. Für mich waren die Kontakte zu Walter Kuchta und vielen anderen Zeitzeugen ein regelrechtes Aha-Erlebnis.

Wie waren denn anschließend die Reaktionen auf Ihren Film über den Widerstand und die Verfolgung in Köln?

Dietrich Schubert: Wir hatten 1976 in der damaligen Volkshochschule eine sehr schöne Premiere. 600 Leute waren gekommen, um den Film zu sehen. Anschließend gab es intensive Diskussionen, ob der kommunistische Widerstand im Film gegenüber dem sozialdemokratischen nicht überbewertet sei. Plötzlich stand ein alter Sozialdemokrat auf und sagte: "Fangen wir das jetzt wieder an? Wenn wir uns damals nicht auseinanderdividiert hätten, wäre vielleicht vieles verhindert worden."

Der Film wurde von der Filmredaktion des WDR angekauft. Nach der Sendung gab es heftige Zuschauerreaktionen. In Briefen beschwerten sich die Leute darüber, dass Kommunisten in dem Film zu Wort kamen, dass vom 8. Mai als "Tag der Befreiung" die Rede war statt vom "Tag der Schande" und einiges mehr. Der WDR sah sich genötigt, als Ausgleich für diese Sendung vier 45-Minuten-Filme über den sozialdemokratischen Widerstand in NRW zu machen.

Kommen wir nun zu den Eifelfilmen. 1990 wurde der gut anderthalb Stunden dauernde Dokumentarfilm "Nicht verzeichnete Fluchtbewegungen oder Wie die Juden in der West-Eifel in die Freiheit kamen" fertiggestellt. Wie kam der zustande?



Ankunft Hermann Görings am 8. Juni 1938 am Bahnhof von Kronenburg. In der ersten Reihe (von links): der von Göring unterstützte Monumentalmaler Werner Peiner, Hermann Göring und Josef Grohé, Gauleiter von Köln-Aachen. Rheinisches Archiv für Künstlernachlässe, Nachlass Werner Peiner.

Dietrich Schubert: Als wir nach Kronenburg gezogen sind, wussten wir nur wenig über die Geschichte der Eifel. Uns wurde aber bald klar, auf welchem geschichtsträchtigen Grund wir uns befanden. Du siehst irgendwann ein Foto von dem Haus, das du gekauft hast. Davor steht ein dicker Mann in Galauniform, Hermann Göring. Dann erfährst du, dass er seinen Sonderzug hier hat halten lassen und ausgestiegen ist, um oben die Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei einzuweihen.

Viele Jahre später klingelt ein älteres Ehepaar aus den Niederlanden bei uns und fragt, ob sie sich hier umsehen dürften. Der Mann erzählte, dass er als 17-jähriger Zwangsarbeiter mit fünfzig anderen im Wartesaal des damaligen Bahnhofs Kronenburg, also in unserem Haus, eingesperrt war. Tagsüber mussten die Jungen Schanzarbeiten am "Westwall" verrichten. Auch solche Erlebnisse waren ausschlaggebend, dass wir uns mit der hiesigen Geschichte weiter beschäftigt haben. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir natürlich schon, dass die Bahnlinie vor dem Haus 1911 als rein militärische Strecke Richtung "Erbfeind" Frankreich gebaut worden war. Als wir den Bahnhof gekauft haben, war der Personenverkehr bereits eingestellt, aber es gab immer noch Güterverkehr. Die Schienen wurden in den 1980er Jahren noch einmal neu verlegt. Nahtlose Gleise, um Panzerzüge zu Übungen nach Elsenborn und nach Vogelsang zu transportieren.



Dietrich Schubert 1987 während der Recherchen zu "Kriegsjahre in der Eifel" mit den Schwestern Paula Pützer (links) und Maria Junker (rechts). Foto: Katharina Schubert

In jenen Jahren trafen wir einen Streckenläufer. Er erzählte uns von der Flucht der Juden im 'Dritten Reich' über die belgische Grenze. Er selbst war einer der Fluchthelfer. Wir lebten inzwischen mehr als zehn Jahre in der Eifel, hatten einige Filme über die Region und ihre Geschichte gedreht, aber davon hatten wir nie etwas gehört oder gelesen. Das weckte meine Neugier. Um mehr zu erfahren, bin ich zunächst zu den Leuten gefahren, die ich durch frühere Filme kannte und habe sie gefragt, ob sie etwas darüber wissen. Viele konnten aus eigenem Erleben erzählen. Ein Mann berichtete, wie bei ihm eine jüdische Familie vor der Tür stand, erzählte, sie sei auf der Flucht und fragte, ob er ihnen den Weg über die belgische Grenze zeigen könne. Sein Bruder hat sie dann nachts über die Grenze gebracht. Nach und nach habe ich weitere Spuren gefunden. Einige Fluchthelfer haben Geld genommen, andere halfen spontan und uneigennützig.

In Belgien traf ich eine Frau, die das erste Haus hinter der Grenze bewohnte. Sie erzählte, dass sie manchmal 10, 15 Leute bei sich hatten unterbringen müssen, bevor sie in Belgien weiterkommen konnten, zum Beispiel nach Brüssel, wo es eine große jüdische Gemeinde gab. Hier müssen tatsächlich Tausende über die Grenze gegangen sein. In den jüdischen Gemeinden war das ein bekannter Fluchtweg, zumindest bis zu Beginn des Jahres 1940. Nach dem Überfall der Wehrmacht auf Belgien und die Niederlande waren die Geflohenen auch dort nicht mehr in Sicherheit. Diese Recherchen waren die Grundlage für meinen Film "Nicht verzeichnete Fluchtbewegungen oder Wie die Juden in der West-Eifel in die Freiheit kamen".

Was mir nicht nur bei diesem Film auffiel: Er fußt ja vorwiegend auf Gesprächen, die Sie mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt haben. Dabei haben Sie auf kurze, harte Schnitte verzichtet und lassen Ihre Gesprächspartner in längeren Szenen ausführlich zu Wort kommen. Das mag heute fast etwas altmodisch erscheinen, hat bei mir aber zum Beispiel einen Effekt ausgelöst, mich immer intensiver in Ihre Gesprächspartner hineinzudenken. Was war Ihre Absicht bei dieser Dramaturgie?



Dreharbeiten "Nicht verzeichnete Fluchtbewegungen", 1990, in der Küche von Familie Werner. Von links nach rechts: Am Herd Frau Werner, Geza Demeter (Toningenieur), Nikolaus Werner (Zeitzeuge), Dietrich Schubert, Rudolf Körösi (Kameramann).

Foto: Ralph Hinterkeuser

Dietrich Schubert: Ich wollte, dass der Zuschauer praktisch mit in der Küche sitzt und unserem Gespräch – dem Erzählenden und mir als Fragenden – als dritte Person zuhören kann. Ich finde die Pausen, die manchmal während der Gespräche entstehen, das Spannendste. Das sind die Momente, in denen der Zuschauer nachdenken kann, nicht von einem Fakt zum nächsten gejagt wird, sondern das, was er erfahren hat, verarbeiten kann. Wenn ich heute noch Filme machen würde, würde ich das sicher noch genauso angehen. Ich glaube nicht, dass die Zuschauer heute ungeduldig sind und sich keine Zeit lassen, intensiven Gesprächen zu folgen. Kurze Schnitte in solchen Szenen fände ich absolut störend. Man muss dem Zuschauer die Möglichkeit schaffen, sich auf die Geschichten einzulassen.

In einem Ihrer Filme über "Geschichten aus der West-Eifel" – er trägt den Obertitel "Ein blindes Pferd darf man nicht belügen" – zitieren Sie einen afrikanischen Schriftsteller mit den Worten: "Wenn ein Greis stirbt, brennt eine Bibliothek". Steckt tatsächlich so viel Erinnerung und Wissen in den älteren Herrschaften, mit denen Sie gesprochen haben?

Dietrich Schubert: Sieht man sich die Filme heute an, wird einem bewusst, dass kaum noch einer der Zeitzeugen lebt. Es waren fast alles ältere Menschen, bei denen ich das Glück hatte, sie vor die Kamera zu bekommen und zum Erzählen zu bewegen. Und Erzählen hatte bei dieser Generation eine Tradition. In meinem Film "Ein trefflich rauh Land" erzählt ein alter Mann beispielsweise, dass in seiner Kindheit die einzige Beleuchtung in den Wintertagen die offene Ofentür gewesen ist. Dort saß die Familie zusammen und es wurden gemeinsam Geschichten erzählt. Dieses Erzählen von Geschichten endete mit der Einführung des Fernsehens. Mit dem Sterben dieser Generation gingen dann auch all diese Geschichten verloren.



Dreharbeiten "Nicht verzeichnete Fluchtbewegungen", 1990, am Bahnhof Losheim. Kameramann Rudolf Körösi (links), Dietrich Schubert (rechts). Foto: Ralph Hinterkeuser

Sie haben mit Ihren Eifel-Filmen also auch wertvolle Archivalien geschaffen, die späteren Generationen helfen können, die dörflichen Entwicklungen zu verstehen.

Dietrich Schubert: Ja, ich denke das ist so.

1990 haben Sie den Film über die "Nicht verzeichneten Fluchtbewegungen" gedreht. Damals musste doch eigentlich zeitgeschichtlich eine Situation gegeben gewesen sein, in der sich Fluchthelfer frei äußern und stolz auf ihre Unterstützung verfolgter Juden sein konnten. Dennoch sagten einige Gesprächspartner kurzfristig ab, was Sie in dem Film auch ansprechen. Was war der Grund und was sagt das über die Situation in einzelnen Dörfern der Eifel aus?

Dietrich Schubert: Zunächst mal: Die meisten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen waren nach den Vorgesprächen bereit, vor der Kamera zu erzählen. Das bedeutet – und darauf bin ich stolz –, dass sie Vertrauen zu mir hatten. Es war mitunter so, dass zum Beispiel ihre Nachbarn diese Geschichten erst durch den Film erfahren haben. Das hat sicher mit der Spezifik der Nachkriegszeit zu tun. In Deutschland ist der Widerstand gegen das NS-Regime nie groß gefeiert worden. So ist es auch in der Eifel gewesen. Wenn Sie in den 1950er Jahren auf einer CDU-Kreisversammlung erzählt hätten, dass sie während der Nazi-Zeit jüdische Familien über die Grenze gebracht haben, wären sie dafür nicht gerade gefeiert worden. In Dorfgemeinschaften, wo jeder jeden kennt, hat man solche Aktivitäten bewusst nicht an die große Glocke gehängt.

Zwei Jahre nach den 'Nicht verzeichneten Fluchtbewegungen' haben Sie einen weiteren Dokumentarfilm gedreht, der sich mit den 'Nachkriegsjahren in der Eifel' befasst. Darin geht es um den problematischen Wiederaufbau von Dörfern, um das sich schrittweise verändernde Verhältnis Stadt-Land aber auch um den Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit den Kriegsverbrechen der nationalsozialistischen Deutschen. Welche Eindrücke haben Sie bei der Regie des Films gewonnen?

Dietrich Schubert: Den Film habe ich in den Ortschaften Rescheid, Giescheid und Kamberg gedreht, die zur Gemeinde Hellenthal gehören. Die Dörfer wurden im Krieg zu rund 80 % zerstört, da sie in Sichtweite des "Westwalls' lagen. Für diesen Film konnten wir auf die sehr sorgfältig geführte Kirchen-Chronik zurückgreifen.

Zitate daraus bilden ja auch den Roten Faden in dem Film.

Dietrich Schubert: Genau. Der damalige Pfarrer hat alle Energie in den Wiederaufbau der Kirche gesteckt, worüber nicht alle Dorfbewohner unbedingt begeistert waren, denn er hat bei den Bauern Eier, Butter und Fleisch gesammelt und ist dann in die Städte gefahren, um Baumaterial dafür einzutauschen. Einer der Zeitzeugen erzählt im Film, dass die meisten darüber gar nicht glücklich gewesen seien, weil sie selbst noch kein Dach über dem Kopf hatten. Ihnen regnete es aufs Bett, während der Pfarrer dabei war, die Kirche vor allem anderen neu decken zu lassen und den Turm wieder aufzubauen. Andererseits bestand in der Dorfgemeinschaft großer Zusammenhalt, weil man sich gegenseitig geholfen hat, hier wieder leben zu können. Das Schreckliche in der unmittelbaren Nachkriegszeit war, dass Kinder mitunter mit Granaten oder anderer Munition spielten. Dabei wurden einem Jungen die Hände abgerissen. Mehrere Kinder kamen dabei um.



Dreharbeiten in Wollseifen "Nachkriegsjahre in der Eifel", 1991, Kameramann Wilfried Kaute (links), Kameraassistent Geza Demeter (Mitte), Toningenieur Josef Pörzchen (rechts). Foto: Dietrich Schubert

Aufgerechnet, wer welcher Nazi gewesen ist, wurde in den Dörfern aber nie. Das wurde ignoriert. Natürlich wusste jeder, wer sich wie in der NS-Zeit verhalten hatte. Aber die Leute mussten ja in ihrem Dorf weiter zusammenleben. Es gab zwar Situationen, als zum Beispiel ein Mann einer Frau die Hand geben wollte und sie ihm sagte "Nimm die Hand weg, sonst spuck ich dir drauf", wo die Erinnerung aufgebrochen ist. Aber man hat ziemlich schnell begonnen, die ersten noch recht bescheidenen Dorffeste zu feiern, um wieder zu einem harmonischen Alltag im Ort zu kommen.

In einer kurzen Passage streifen Sie in dem Film "Kriegsjahre in der Eifel" auch das RAD-Lager Bevertberg, in dem später sowjetische Kriegsgefangene untergebracht und als Zwangsarbeiter geschunden wurden. Sie beklagten in dem Film, dass es dort bislang keine Informationstafel über diese Geschichte des Ortes gegeben habe. 30 Jahre später – im April 2022 – ist es Ihnen dann gelungen, dort eine Tafel aufstellen zu lassen. Wie kam das zustande?



Von links: Ortsvorsteher von Berk Manfred Braun, Dahlems Bürgermeister Jan Lembach und der Initiator Dietrich Schubert an der von ihm gestalteten Erinnerungstafel über das Kriegsgefangenenlager Bevertberg am 16.2.2022. Foto: F. A. Heinen

Dietrich Schubert: Ich wusste von dem Lager in Bevertberg von Rudi Schneider, der mittlerweile auch nicht mehr lebt. Er erzählte mir, wie die ersten – das waren damals noch polnische Kriegsgefangene – den Stacheldrahtverhau nach dem Einmarsch der Deutschen in Belgien wegräumen mussten. Er erzählte auch wie erbärmlich die später dort eintreffenden sowjetischen Kriegsgefangenen behandelt wurden; dass sie Mäuse gefangen haben, um sie zu essen, weil sie hungern mussten. Und im Winter, so berichtete er, müssen die toten Gefangenen dort gestapelt gelegen haben, weil sie wegen des gefrorenen Bodens nicht begraben werden konnten. Also eine ganz grässliche Geschichte.

Das erfuhr ich bei den Dreharbeiten des Films 1988. 2018 erschien das Buch von F.A. Heinen über die Zwangsarbeit im Kreis Schleiden "Abgang durch Tod". Er hat bei seinen umfangreichen Recherchen eine ganze Reihe Kriegsgefangenenlager ausfindig gemacht. Kurz darauf erschien ein weiteres Buch über "Zwangsarbeit im Kreis Monschau 1939-1945" von Dieter Lenzen. Beide Autoren haben mir die entsprechenden Plätze gezeigt, an denen sich Zwangsarbeitslager befunden hatten. Und diese Stellen, an denen heute keine Spuren mehr zu finden sind, habe ich dann mit einer analogen Großformatkamera fotografiert. Daraus ist eine kommentierte Ausstellung entstanden. Anschließend habe ich mich an unsere Gemeinde Dahlem wegen des Lagers Bevertberg gewandt. Die Gemeinde war sehr aufgeschlossen und sofort bereit, diese Informationstafel aufzustellen.



Dietrich Schubert im Jahr 2021 mit seiner analogen Großformatkamera beim Fotografieren von Plätzen, an denen sich während der NS-Zeit Zwangsarbeitslager in der Eifel befanden. Foto: Katharina Schubert

Herr Schubert, ich habe jetzt noch eine abschließende Frage, die mit Ihren Eifel-Filmen nicht mehr direkt zusammenhängt. Dass wir uns heute hier bei Ihnen in Kronenburg über Ihr Filmschaffen unterhalten konnten, ist ja fast ein Glücksfall. Denn bei einem anderen Filmprojekt wären Sie um ein Haar in der Sahara umgekommen. Was ist da passiert?

Dietrich Schubert: Ich habe fünf Filme in den Wüsten Nordafrikas gedreht. 2004 bin ich in Begleitung meines Freundes Hassan Dyck, einem Sufi-Sheikh, der Arabisch spricht, auf den Spuren der niederländischen Abenteurerin, Afrikaforscherin und Fotografin Alexandrine Tinne (1835-1869) in Libyen unterwegs gewesen. Sie war als erste Frau mit einer eigenen großen Karawane durch die Wüste Libyens gezogen und wurde dort umgebracht. Wir suchten einen kleinen Wüstenfriedhof, auf dem Alexandrine Tinne bestattet worden sein könnte und haben ihn auch gefunden. Dort gab es ein abseitiges Grab, von dem die Einheimischen meinten, hier sei eine Europäerin bestattet. Als wir weiterfuhren, hat uns unser Guide auf eine Düne geleitet. Ich bin zu schnell hochgefahren, so dass der Geländewagen auf der anderen Seite runterstürzte, sich überschlug und auf dem Dach landete. Das Auto war Totalschaden. Wir haben uns verletzt auf den Weg gemacht. Ich hatte Verletzungen im Gesicht, weil ich gegen das Lenkrad geprallt war. Hassan ging es besonders schlecht. Er konnte bald nur noch zehn Minuten am Stück gehen und musste dann eine Pause machen.



Dietrich Schubert bei Dreharbeiten "Allein die Wüste", 2010. Selbstbildnis

Wir waren drei Tage und drei Nächte durch die Wüste gelaufen, hatten 60 km zurückgelegt und überlegten, Hassan in einem Zelt vorerst zurückzulassen. Plötzlich rief unser Guide "Voiture! Voiture!" Tatsächlich kamen zwei Geländewagen auf uns zu. Einheimische, die mit einem belgischen Ehepaar zu Felszeichnungen unterwegs waren. Sie waren irgendwann auf unsere Spuren gestoßen und ihnen gefolgt. Sie hatten alle Sachen, die wir unterwegs wegwerfen mussten, eingesammelt und haben uns zum Glück aufsammeln und mitnehmen können. Bis zur nächsten Ortschaft wären es noch einmal 60 km gewesen. Das hätten wir ohne Hilfe nicht mehr geschafft. Wir hatten einfach Glück. Das Leben ging weiter.

"Konfliktlandschaften" – Eine neue Buchreihe der Universität Osnabrück

Seit 2014 forscht an der Universität Osnabrück die 'Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Konfliktlandschaften' (IAK) zu Geschichte und Gegenwart gewaltüberformter Orte. Ihr Methodenspektrum reicht dabei von Geschichts- und Kulturwissenschaften über die Archäologie bis zur Geoarchäologie und Geophysik.

Im Juli 2022 sind die ersten beiden Bände dieser neuen Reihe erschienen. Band 1 – "Konfliktlandschaften interdisziplinär lesen" – eröffnet Perspektiven auf die Art und Weise, wie Gewalt ihre Schauplätze materiell verändert und wie sich daran geknüpfte Narrative, Diskurse und Akteure aufeinander beziehen.

Die Fallbeispiele reichen von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit. In den 18 Beiträgen des Bandes sind allein vier dem Kriegsschauplatz und der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald gewidmet und präsentieren aktuelle Forschungsergebnisse. Der Band wurde von Christoph Rass und Mirjam Adam herausgegeben, hat 440 Seiten, 62. Abbildungen, kostet 60.- € und ist bei Vandenhoeck & Ruprecht Unipress erschienen.

Mit Band 2 erscheint die erste Monographie der Reihe. Es handelt sich dabei um einen Text des Historikers und Publizisten Frank Möller über die Herstellung revisionistischer Geschichtsbilder und Erzählungen zur "Schlacht im Hürtgenwald" im Genre der Militaria-Literatur. Titel: "Einer gewaltigen Übermacht ehrenvoll unterlegen…? Militaria-Literatur über den Zweiten Weltkrieg am Beispiel des Kriegsschauplatzes Nordeifel / "Hürtgenwald".

Die detaillierte Analyse von zehn bekannten Werken legt Quellen, Intention und Zielgruppen der Werke und gleichzeitig die Unterstützerkreise der Militaria-Szene offen. Daraus abgeleitet stellt der Autor zehn Thesen auf, die zur weiteren Diskussion anregen. Eine grundlegende Lektüre für alle, die das Geschichtsverständnis von Rechts verstehen und dagegen angehen wollen. Der Band hat 228 Seiten, 21 Abbildungen und ist bei Vandenhoeck & Ruprecht Unipress erschienen.

2023/24 werden die beiden nächsten Bände der Reihe erscheinen. Band 3 wird die "Schlacht im Hürtgenwald" und deren museale Verankerung vor Ort in den Kontext der regionalen NS-Geschichte einordnen. Und Band 4 soll sich am Beispiel der Nordeifel und des Emslandes mit Politiken der Sichtbarkeit bzw. der Unsichtbarkeit von Friedhöfen für Angehörige der bewaffneten Formationen des "Dritten Reiches" und der Opfer von NS-Verfolgung befassen.

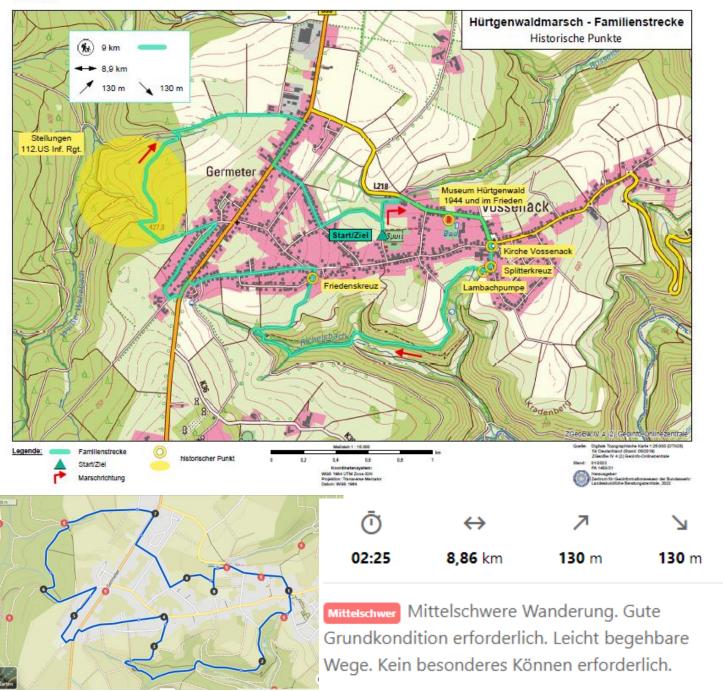




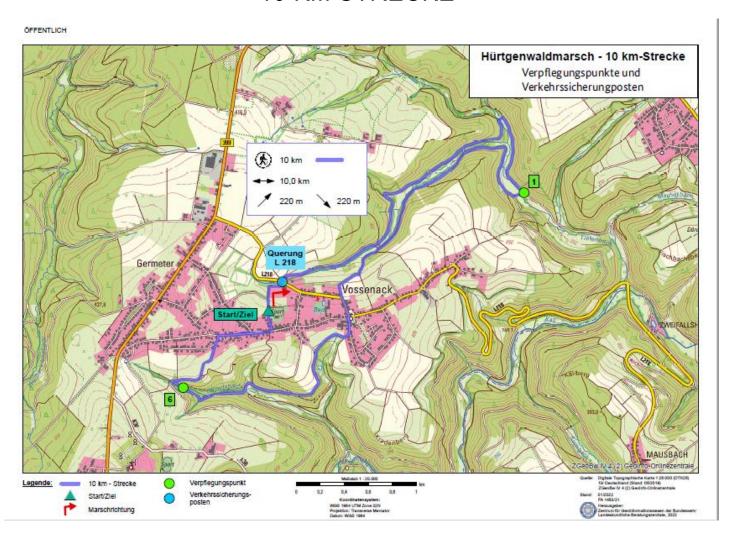


FAMILIENSTRECKE

ÖFFENTLICH





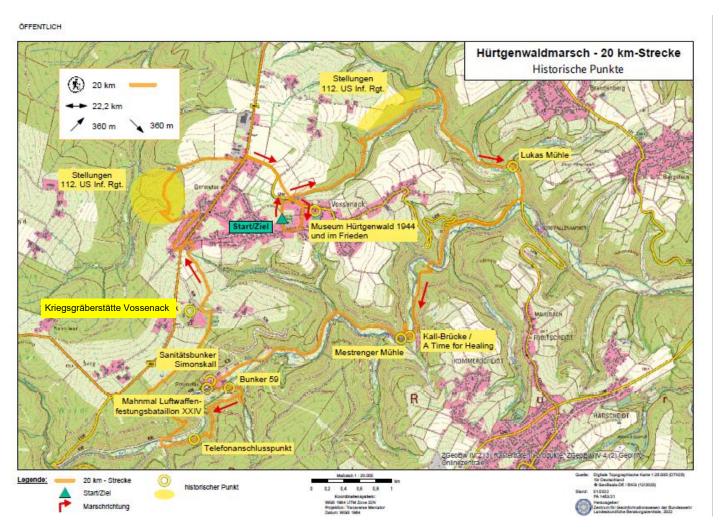






Mittelschwer Wanderung. Gute Grundkondition erforderlich. Leicht begehbare Wege. Kein besonderes Können erforderlich.

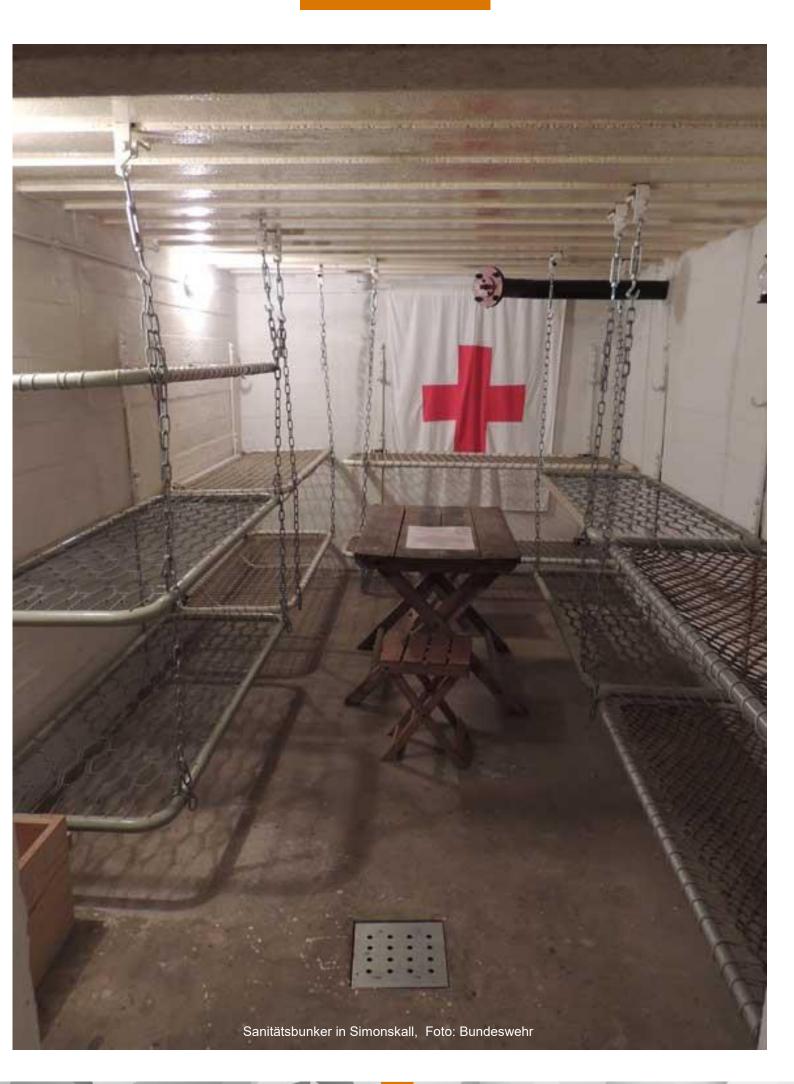


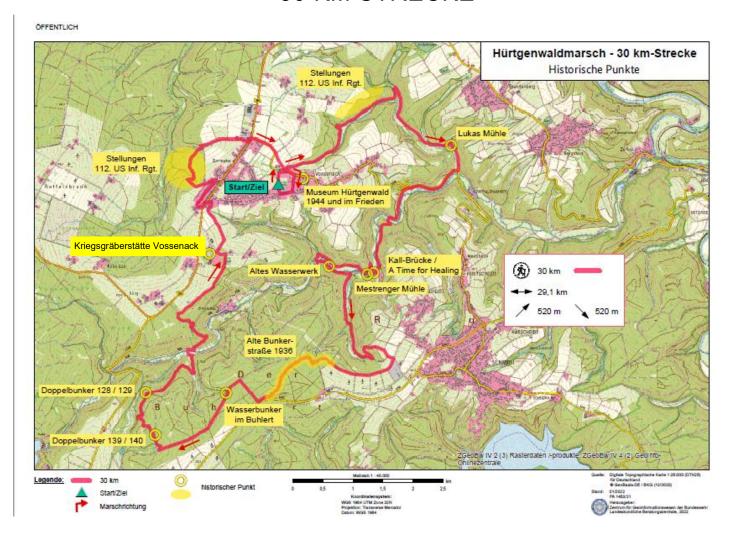






Schwer Schwere Wanderung. Sehr gute Kondition erforderlich. Leicht begehbare Wege. Kein besonderes Können erforderlich.



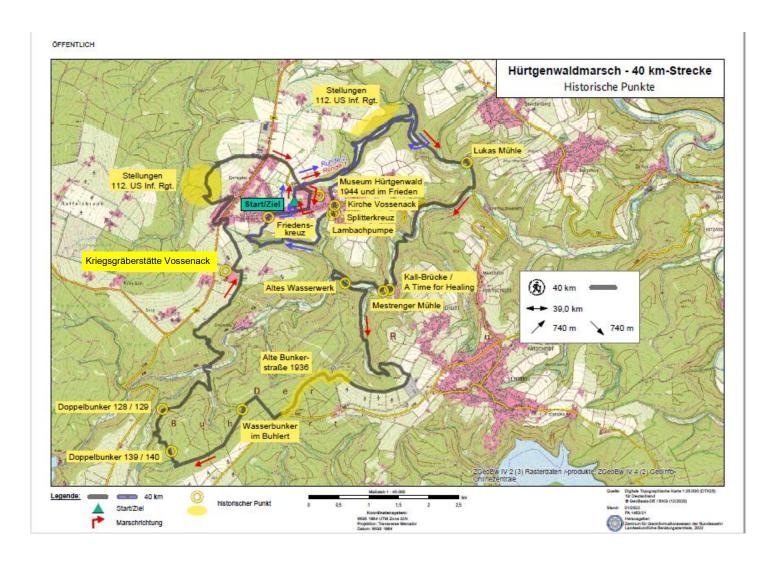




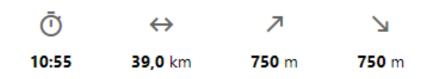


Schwer Schwere Wanderung. Sehr gute Kondition erforderlich. Leicht begehbare Wege. Kein besonderes Können erforderlich.









Schwer Schwere Wanderung. Sehr gute Kondition erforderlich. Leicht begehbare Wege. Kein besonderes Können erforderlich.





Fotos: Bundeswehr





Fotos: Bundeswehr



Foto: Frank Möller



Foto: Bundeswehr



Foto: Bundeswehr



Foto: Bundeswehr

Aktion "Erfahrungen in der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald" Ein Ort für persönliche Notizen & Eindrücke





Besucher*innen haben die Möglichkeit, ihre Gedanken, Eindrücke und Wahrnehmungen zur Erinnerungslandschaft Hürtgenwald aufzuschreiben.

Uns interessieren Ihre persönlichen Eindrücke und Gedanken auf dem Hürtgenwaldmarsch. An dieser Station können Sie Ihre Erfahrungen, Erkenntnisse, Begegnungen und Wahrnehmungen in der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald schreibend zur Sprache bringen und mitteilen. Ihre Notizen – mit Namen oder auch anonym – können, an einer Sammelwand angebracht, zum Gedankenaustausch der Teilnehmer*innen des Hürtgenwaldmarsches beitragen.

Idee und Durchführung: Eva Müller-Hallmanns, Hürtgenwald E-Mail: info@mueller-hallmanns.de

Die Besucherinnen und Besucher des 37. Internationalen Hürtgenwaldmarsches 2021 hatten die Möglichkeit, ihre Gedanken, Eindrücke und Wahrnehmungen zur Erinnerungslandschaft an dem Stand von Frau Eva Müller-Hallmanns aufzuschreiben.

Nachfolgend die gemachten Notizen und Meinungen:

Erinnerung für den Frieden. Gemeinsam! Schön dabei zu sein!

Ich habe erstmalig den Eindruck, dass eine Veränderung begonnen hat und freue mich, den Weg ein Stück in der Politik für Hürtgenwald begleiten zu dürfen.

Ich freue mich über die Vielfalt und Beteiligung an dieser Veranstaltung. Hürtgenwald hat viele Seiten: Bewegung und Austausch bringen uns weiter!

Die Bewohner/Anwohner sind endlich beteiligt. Auch wissen Was!/Warum!

Neue Wege der Erinnerung – Endlich!!

"Neue Wege" heißt auch das Dorf einbeziehen, mit Geschichten aus den Familien. (Verlust von geliebten Menschen durch den Krieg) z.B. mit Aufstellen wie es hier früher ausgesehen hat. Gebäude, Menschen, Bilder von Familien. Mit Demut gedenken.

Ich bin 1943 in Vossenack geboren. Ich liebe Vossenack. ich war in vielen Vereinen tätig. 45 Jahre Trommler- und Pfeiffercorps Voss. Hürtgenwald hat eine wunderschöne Landschaft zum Wandern und zum Leben. Danke

Die "Erinnerungslandschaft Hürtgenwald" erleben wir als Konfliktlandschaft, die von Transformationen geprägt ist und zu neuen Diskursen und zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte aufruft.

Tolle Ausstellungen.

"Neue Wege" der Anfang ist gemacht!! Endlich! Weiter so!!

Nur im Rückblick kommt man zur Erkenntnis. Ich freue mich über die Veränderungen! Ich würde mir aber wünschen wenn auch das Leid der Zivilbevölkerung 1945 verständlich gemacht würde.

Ich wünsche den Verantwortlichen viel Erfolge mit dem neuen Konzept. Die Einbindung der Bevölkerung und aller Gruppierungen, Vereine etc. ist notwendig, damit die Erinnerung aufrecht erhalten bleibt. Es geht um eine sehr gute Sache, die der Unterstützung bedarf. Viel Erfolg!

Beim Wandern und Radfahren durch unseren schönen Hürtgenwald entsteht ein Bild der Erinnerung und des NICHT Vergessens an schlimme Zeiten. Diese Erinnerungskultur bedarf des Erhalts.

Ich fände schön, wenn es unterwegs auf der Wanderung inhaltliche Aufgaben/Infos wie bei einer Schnitzeljagd gäbe als Verbindung zwischen dem sportlichen Teil draußen und der Ausstellung drinnen.

Die Erinnerungen müssen bleiben, damit wir nicht vergessen, wie wichtig Frieden ist!

Wir verbinden mit dem Hürtgenwald schöne Natur, aber auch ein schwieriges historisches Erbe. Die Erinnerungslandschaft wird zur Zeit kontrovers diskutiert – die Wege des neuen Gedenkens gehen in die richtige Richtung.

Sind neue Wege des Erinnerns besser?

»Wir sind nicht Teil eines Historiker-Streits. Wir wollen erinnern, gedenken und mahnen, um Frieden und Freiheit zu erhalten. Daher erfährt der Hürtgenwaldmarsch in seiner 37. Auflage eine ganz neue Ausrichtung. Sportlich und intellektuell wird es dort, wo einst die »Schlacht im Hürtgenwald« tobte.

HÜRTGENWALD (FÖ). »Es gibt keine Militärhuldigung, auch kein touristisches Spektakel. Eine zeitgemäße Erinnerungskultur steht im Mittelpunkt des 37. Hürtgenwaldmarsches«, erklärt Oberst Detlef Konrad Adelmann stellvertretender Kommandeur und Chef des Stabes des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen der Bundeswehr. »An der Tradition vorheriger Veranstaltungen wird bewusst nicht mehr angeknüpft«, versichert er. Getreu dem Motto »Neue Wege der



Mit einer Friedenstaube auf der benachbarten Kriegsgräberstätte gedachten Schüler des Franziskus-Gymnasiums Vossenack vor einigen Jahren den Opfern kriegerischer Auseinandersetzungen im Hürtgenwald. Auch beim Hürtgenwaldmarsch soll nun »neu« erinnert werden.

Erinnerung« ist am 8. und 9. Oktober ein umfangreiches Kultur- und Bildungsprogramm – neben dem Marsch über verschiedene Distanzen – geplant. »Wir wollen keine Bilder erzeugen, die bei den Bürgern anstoßen. daher wurde auch das Reenactment gestrichen«, so Hürtenwalds Bürgermeister Andreas Claßen. Darunter ist das Nachstellen geschichtlicher Ereignisse, etwa kriegerischer Auseinandersetzungen der

Wehrmacht zu verstehen.

Ein Blick ins Internet zeigt jedoch, dass dieses Vorgehen nicht allen gefällt. Dort ist die neue Veranstaltung auf www. huertgenwaldmarsch.com zu finden - es gibt die Möglichkeit sich für Märsche oder Veranstaltungen anzumelden und Näheres zu erfahren. Auf www. huertgenwaldmarsch.de hingegen wird kritisiert, das ehemalige Mitstreiter nicht in die Planungen involviert wurden. »Die

Neuausrichtung wird in den nächsten Jahren ausgedehnt, dann wollen wir noch mehr Vorträge anbieten und im Nachgang das Geschehene aufarbeiten«, erklärt Oberstleutnant Frank Böllhoff, der den Hürtgenwaldmarsch organisiert. Und wer sich ausgeschlossen fühle oder konstruktive Kritik üben wolle, mit dem wolle man ins Gespräch kommen.

Zu den Kooperationspartnern »Gemeinsam für den Frieden«

für Landeskunde und Regionalgeschichte, die Universität Osnabrück und das Axensprung Theater Hamburg. Auf dem Programm stehen geführte Touren zu Erinnerungs- und Lernorten wie den Kriegsgräberstätten oder eine Busfahrt »auf den Spuren der US-Armee« in Roetgen, Rott, Zweifall oder Paustenbach. Auftakt ist am Freitag, 8. Oktober, um 18.30 Uhr mit einer Kranzniederlegung auf der Kriegsgräberstätte Hürtgen. »Die Vossenacker Kirche war ein Wallfahrtsort der Wehrmachts-Kameradschaft - daher werden wir dort keinen Gottesdienst feiern«, stellt Andreas Claßen klar.

*Die Region hinkt immer noch in Sachen Erinnerungskultur hinterher«, kritisiert Historiker Frank Möller. Was 2015 mit dem Fest *70 Jahre Frieden im Hürtgenwald« begonnen und in einem Moratorium an Brisanz gewonnen habe, erfahre eine neue Aufwertung. *Diskussionen sind der Dünger der Demokratie«, hält Möller fest.

Das gesamte Programm des 37. Hürtgenwaldmarsches finden Sie auf Seite z und auf www. huertgenwaldmarsch.com

"Bildungsexperiment" im Partyzelt

400 Teilnehmer beim Hürtgenwaldmarsch. Ausstellungen und Vorträge auf den "Neuen Wegen der Erinnerung".

VON SARAH MARIA BERNERS

HÜRTGENWALD "Ich freue mich über die Vielfalt und Beteiligung an dieser Veranstaltung. Hürtgenwald hat viele Seiten. Bewegung und Austausch bringen uns weiter", hat eine Person ihre Gedanken zum Hürtgenwaldmarsch auf eine Karteikarte geschrieben. Jemand anders hat schlicht "Neue Wege der Erinnerung. END-LICH!!" notiert und das Papier an gespannte Schnüre geheftet. Eva Müller-Hallmanns forderte mit ihrem Projekt Besucherinnen und Besucher im Ausstellungszelt und Teilnehmende des 37. Hürtgenwaldmarsches auf, ihre Gedanken zu der Veranstaltung zu Papier zu bringen.

Langfristiges Projekt

Von dem Angebot machten die Besucher nur zögerlich Gebrauch, auch die interessanten – thematisch aber natürlich komplexen – Vortragsangebote stießen nur auf wenige Zuhörer. "Es wird ein bisschen dauern, bis wir die Menschen für unsere Veranstaltung gewinnen werden, für das Neue, was wir hier aufbauen. Aber wir haben einen langen Atem. Das ist auch unsere Verpflichtung", sagte Oberst Detlev-Konrad Adelmann vom Landeskommando Nordrhein-Westfalen. Schließlich habe es 37 Jahre gedauert, bis die Bevölkerung Hürtgen-

walds und vor allem Vossenacks in die Marschveranstaltung der Bundeswehr eingebunden worden sei. "Die Besucher und Anwohner sollen wissen, was wir hier machen und warum", fasst Adelmann zusammen, und sie werden eingebunden: inhaltlich und organisatorisch, etwa bei der Bewirtung und den Parkplätzen.

Manche Bürger haben sich in den Vorjahren über die Uniformierten gewundert, waren befremdet, stleßen sich an Inszenierungen von Kriegsereignissen. "Es ist ausgeartet", kommentiert Adelmann auch eine Party im Rahmen des Hürtgenwaldmarsches, die 2018 am Sportplatz stattfand.



Eva Müller-Hallmanns aus Vossenack sammelte Gedanken der Besucher in einem kleinen Kunstprojekt.

In diesem Jahr ist das Zelt daher zu einem Ausstellungszelt geworden: Gewiss gibt es erbaulicheres, als sich an einem herrlichen Herbsttag mit Sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel zu befassen oder sich über die Herausforderungen und Probleme zu informieren, die die Bundeswehr zum Teil noch heute hat, weil die Wehrmacht Teil ihrer DNA gewesen ist.

Umbruch

Gleichwohl ist diese Auseinandersetzung und vor allem das Angebot dazu an alle aus Sicht der Bundeswehr unerlässlich, um der Verantwortung gegenüber der Region aber auch dem politischen Bildungsauftrag in den eigenen Reihen zu entsprechen, um eine gute Kultur des Erinnerns und Mahnens zu erhalten. "Es ist ein großes Bildungsexperiment der Bundeswehr", kommentierte ein Besucher das Projekt, das "Neue Wege der Erinnerung" beschreiten will und sich so passend in die im Umbruch befindliche Erinnerungslandschaft einfügen und diese mitgestalten soll.

Der Umbruch im Programm ist erheblich – und er soll nur ein Anfang sein. Das Landeskommando will sein Programm mit verschiedenen Partnern in Zukunft immer wieder überarbeiten und erweitern.

Der sportliche Fokus der Marsch-

veranstaltung durch das Gebiet, in dem einst die Kämpfe mit vielen Toten stattgefunden haben, soll dabei erhalten bleiben. 400 Personen hatten sich am Samstag angemeldet, um sich auf die zwischen zehn und 40 Kilometer Jappen Strecken zu bezeiben.

lometer langen Strecken zu begeben. Der 37: Hürtgenwaldmarsch hat mit vielem gebrochen und viel neues angeboten, mit neuen Partnern. Wie es bei Veränderungen so ist, sind nicht alle einverstanden, einige fühlen sich vor den Kopf gestoßen. "Es waren zuvor keineswegs nur unfähige Menschen am Werk", unterstrich Adelmann. "Wir schätzen die Arbeit der Reservisten sehr hoch an. Jeder kann sich uns auf diesem Weg gerne anschließen."



Die Kinder- und Jugendfeuerwehr lotste Gäste und Teilnehmende des Marsches auf ihre Parkplätze und bekam dafür einen kleinen Obolus. Auf der angrenzenden Wiese hatten einige Teilnehmer in Zelten übernachtet.



Benedikt und Konrad Schöller informierten über Sowjetische Kriegsgefangene und gaben ihnen ein Gesicht.

Keine Inszenierungen mehr

Mit einem politischen Programm aus Vorträgen, Ausstellungen und einem Theaterstück will sich das Landeskommando beim Hürtgenwaldmarsch neu aufstellen.

VON SARAH MARIA BERNERS

HÜRTGENWALD "Die Schlacht im Hürtgenwald ist Teil der DNA unserer Gemeinde", sagt Bürgermeister Andreas Claßen (parteilos). Die Kämpfe seien ein schwieriges Erbe, keines, mit dem man sich brüsten könne, sondern eines, mit dem man sich auseinandersetze müsse. "Wir sehen immer wieder, dass es schwie rig ist, mit diesem dunklen Kapitel umzugehen. Der Zweite Weltkrieg ist keine unpersönliche Sache, kein Krieg eines entfernten Diktators Wir kennen Menschen persönlich, die in die Ereignisse verwickelt waren, wir kennen Leute, die später Formen des Erinnerns ausgeübt haben", ordnet Claßen ein. "Heute finden wir manche dieser Formen des Erinnerns verbesserungswürdig", skizziert er den Weg, den die Gemeinde eingeschlagen habe. Das Thema habe schon seinen

Vorgänger beschäftigt und werde auch seinen Nachfolger noch begleiten. Insofern freue es ihn, dass die Bundeswehr sich auf einem pa-rallelen Weg befinde und mit dem 37. Hürtgenwaldmarsch am 9. Oktober "Neue Wege der Erinnerung" gehen werde und eine neues Konzept für die Veranstaltung erarbeitet habe, um die Tradition des Erinnerns in gewandelter Kultur zu pflegen. "Neue Wege der Erinne-rung" ist der 37. Hürtgenwaldrung" ist der 37. Hürtgenwald-marsch, der am 9. Oktober stattfindet, überschrieben. Ganz bewusst, so teilt das veranstaltende Landeskommando mit, knüpfe dieser nicht mehr an der "Tradition" der vorherigen Veranstaltungen an.

Befremden und Verunsicherung

Ein elementarer Aspekt der Veränderung ist, dass das sogenannte "Reenactment", also die szenische Nachstellung beziehungsweise Inszenierungen von Kriegsgeschehnissen, ganz aus der Veranstaltung gestrichen wurde. Diese haben in der Vergangenheit für Befremden und Verunsicherung gesorgt und wurden von Bürgern als Verherlichung des Militärs kritisiert.

Anders als bei Inszenierungen des mittelalterlichen Burgenlebens ist die Darstellung des Krieges aus Sicht von Gemeinde und Bundeswehr problematisch: Das "Reenactment" könne die Grausamkeit des Krieges, die Situation der Menschen, nicht vermitteln und somit schnell in eine Verharmlosung oder gar Romantisierung abgleiten, beschreibt Claßen. "Würde die Grausamkeit aber deutlicher transportiert, dann müsste das pädagogisch begleitet werden und könnte nicht unkommentiert im öffentlichen Raum für jedermann sichtbar erfolgen." Hinzu komme, dass Freunde dieser Darstellungsform in der Vergangenheit alte Schützengräben wieder tiefer gegraben und damit in Bodendenkmäler eingegriffen hätten.

Die sportliche Dimension der Märsche bis zu 40 Kilometern – ein Kern der Veranstaltung – bleiben Teil des Programms, allerdings steht die



Das Landeskommando Nordrhein-Westfalen will in Hürtgenwald "Neue Wege der Erinnerung" gehen. Der 37. Hürtgenwaldmarsch beginnt mit einer Kranzniederlegung am Freitag auf der Kriegsgräberstätte in Hürtgen.

politische Bildung im Mittelpunkt: Mit Vorträgen, zwei Theateraufführungen, Ausstellungen, geführten Touren zu Erinnerungs- und Lernorten sowie einer Lernwerkstatt der Universität Osnabrück soll der Hürtgenwaldmarsch neu und breit aufgestellt werden.

"Die Geschichte der grausamen Kämpfe im Hürtgenwald, in der Nordeifel und den Ardennen sowie ihre politischen Hintergründe sind uns Verpflichtung, die Erinnerung an sie wachzuhalten und daraus für die Gegenwart und Zukunft zu lernen", fasst das Landeskommando seine Intention zusammen.

Dafür habe man qualifizierte Kooperationspartner und eigene Leute zusammengeführt. "Die Qualität der Veranstaltung muss dem Anspruch, den die Region an uns stellt, auch gerecht werden", fasst Oberst Detlev-Konrad Adelmann, stellvertretender Kommandeur und Chef des Stabes des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen, zusammen. Dass der Fokus sich stärker auf die politische Bildung richten soll, zeichnete sich schon beim letzten Hürtgenwaldmarsch ab, und das Konzept soll auch in Zukunft angepasst und das Angebot erweitert werden, um dem internen Bildungsauftrag der Bundeswehr und der Repräsentation und Information nach außen gerecht zu werden. "In den nächsten Jahren wollen wir das Angebot noch weiter ausdehnen und die Veranstaltung etwa mit Vorträgen auch vor- und nachbereiten", erklärt Oberstleutnant Frank Böllhoff, der den Hürtgenwaldmarsch organisiert.

Nicht mehr auf der Liste der Kooperationspartner stehen aktuell der Geschichtsverein Hürtgenwald und damit das Museum und die History Guides, was aus deren Reihen bereits kritisiert wurde. "Wir sind offen für alle, die mit uns arbeiten wollen", betonte Adelmann auf Nachfrage der Redaktion, dass niemand ausgeschlossen werde, der die "Neuen Wege der Erinnerung" mitgehen wolle.

Konfliktbeladene Umgebung

Das Landeskommando weiß sehr genau, in welcher konfliktbeladenen Umgebung es agiert, welche Auseinandersetzungen das Thema Erinnerungskultur in der Höhengemeinde und anderen Teilen der Eifel schon seit Jahren verursacht. Adelmann betonte aber auch, dass das Landeskommando nicht Teil des Historikerstreits vor Ort sei. Das Landeskommando wolle seine Veranstaltung neu justieren und gute Wege für das Erinnern, Mahnen und Gedenken finden - unabhängig von persönlichen, institutionalisierten und dogmatischen Streitigkeiten vor Ort. Adelmann betonte, dass er auch den Bildungsauftrag für das eigene Personal erfüllen wolle.

Auch Andreas Claßen erklärte, dass

Auch Andreas Claßen erklärte, dass aus einer Tradition kein Anspruch für die Zukunft entstehe, ebenso wenig sei die jetzige Konstellation für alle Zeit festgelegt. Entkoppelt wird der Hürtgenwaldmarsch auch von der Kirche in Vossenack, die in der Erinnerungslandschaft etwa durch die Verbundenheit zur Windhund-Division eine besondere Rolle spielt. Eine Abkehr von der Kirche insgesamt streben die Organisatoren aber

Anzei

nicht an, wie bei der Vorstellung des Programms deutlich wurde. So wird bei der Kranzniederlegung auf dem Friedhof ein Militärpfarrer dabei sein Der beste Weg zur Wahrheit zu gelangen ist dieser, dass man die Dinge untersucht, wie sie wirklich sind und nicht schließt, sie wären so, wie es uns andere zu glauben gelehrt haben.

John Locke (1632 - 1704), englischer Philosoph und Politiker

Ein Geschichtsschreiber, der seinen Helden Reden unterschiebt, die sie nie gehalten haben, kann ihnen auch Handlungen andichten, die sie nie taten.

Denis Diderot (1713 - 1784), französischer Philosoph der Aufklärung, Schriftsteller, Enzyklopädist, Literatur- und Kunsttheoretiker

Geschichte muss doch wohl allein auf Treu / und Glauben angenommen werden? Nicht?

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781), deutscher Schriftsteller, Kritiker und Philosoph der Aufklärung

Save-The-Date

39. InternationalerHürtgenwaldmarsch01 / 02. September 2023

